

## Johann Frizens erster Fall als Schöffe in Odenthal

### STEPHAN CREMER – DER „SCHWARZE STEFFEN“ 1754 -1787

#### Zwei ungleiche Odenthaler – Johann und Stephan

So mag sie gewesen sein – die Geschichte des „schwarzen“ Steffen aus Blecher. Sein Ende – der Tod durch den Henker – ist bekannt, seine ersten Jahre liegen im Dunkeln.

Sie müssen sich schon als Kinder gekannt haben, der dunkelhaarige hübsche **Stephan Cremer** aus Blecher und **Johann Frizen**, der spätere Bürgermeister von Odenthal. Stephan war nur ein Jahr jünger als Johann. Sicher anzunehmen ist, dass beide von **Pastor Johann Adolf Fischer** zur ersten Beichte und zur Kommunion in **St. Pankratius** geführt wurden. Sie mögen vielleicht beide Messdiener gewesen sein und wurden bestimmt auch vom Pastor unterrichtet. Johann könnte der Schlauere und Strebsame gewesen sein, Stephan hatte vermutlich die wildesten Ideen. Viel Zeit zum Streiche spielen hatten die Kinder damals nicht, zu Hause mussten beide tüchtig arbeiten. Aber nach dem Kirchgang ergab sich immer eine Gelegenheit. Man konnte ein paar Äpfel mausern oder eine Magd erschrecken. Dem Stephan fiel schon was ein. Vor allem musste man den Mädchen imponieren, sich vor ihnen besonders mutig zeigen. Auch **Catharina Margarete Eck** aus Osenau wollten womöglich beide gefallen. Geheiratet hat sie später Johann Frizen, der Stephan führte da schon ein unstetes Leben.

Mit nur 14 Jahren stahl Stephan seinen ehrbaren **Eltern Hendricus und Katharina Cremer** ein Fass Rübsamen, das er für 30 Stüber verkaufte. Wozu brauchte er das Geld? Wollte er vielleicht einem Mädchen ein Geschenk machen? Fest steht, dass das Leben von Johann Frizen und Stephan Cremer von da an einen völlig anderen Verlauf nahm – der eine wurde immer erfolgreicher, mit dem anderen ging es immer mehr bergab. Und doch kommen sie am Ende auf schaurige Art und Weise wieder zusammen.

#### Ein Leben als Dieb

Dem schwarzen Steffen wurde nach abermaligen Diebstählen der Boden in Odenthal zu heiß. Er trat für etliche Jahre in ein kurpfälzisches Regiment ein. Nach einer Schlägerei blieb sein Arm steif, er war dienstuntauglich. In die Heimat zurückgekehrt, ging er keiner geregelten Arbeit nach, sondern lebte vom Rauben und Stehlen. Er nahm alles, was er finden konnte: Pferdegeschirr und Decken aus Ställen, Wolle, Garn, vielfach Kleidung und immer wieder Leintücher von der Bleiche, damals wertvolle Besitztümer für die Odenthaler. Die Sachen ließen sich auf Märkten, z.B. in **Hitdorf**, gut verkaufen. Öfter hatte er auch Komplizen, u. a. **Gottfried Müller**, genannt „**Kappes-Gottfried**“. Stephan bedrohte die beraubten Leute auch, so dass sie die Diebstähle häufig aus Angst zunächst verschwiegen. Er wurde gesucht und verfolgt, doch immer wieder tauchte er in den Nachbarorten unter. Es gelang nicht einmal dem „**Bergischen Jägerkorps**“, ihn zu stellen.

Doch schließlich wurde er im **Dezember 1786** bei seinem eigenen Vater gefasst, nachdem er heimlich nachts nach Hause gekommen war und lauthals Streit angefangen hatte, so dass die Nachbarschaft zusammengelaufen kam. Er wurde auf **Burg Strauweiler** im Gefängnisturm eingekerkert. Jetzt wagten die Geschädigten Anzeige zu erstatten, 170 Diebstähle legte man ihm zur Last. Der ermittelnde Richter **Dr. Matthias Schall** aus Schlebuschrath ließ eine ständige Wache vor der Kerkertür auf Strauweiler postieren. Gemeinsam mit dem Gerichtsschreiber **Gottfried Henrich Tils** und den Odenthaler Schöffen versuchte man, die Verbrechen aufzuklären. Einer der Schöffen war Johann Frizen. Wie mag ihm zumute gewesen sein?

92 Diebstähle konnten schließlich nachgewiesen werden, 36 gestand Stephan Cremer selbst. Er wurde von einem eigens vom Kölner Gericht beauftragten „**Fesselboten**“ an einen schweren Stein gekettet, der heute noch auf Strauweiler davon Zeugnis gibt. Nach etlichen Zeugenvernehmungen und Gegenüberstellungen veranlasste schließlich **Reichsgraf Wolff Metternich** als Gerichtsherr, dass die sieben Pakete Akten über Cremers Straftaten an den Düsseldorfer Rechtsgelehrten Professor Martin zur Überprüfung der Schuldfrage zu übergeben seien. Am Ende stand das **Todesurteil für Stephan Cremer** fest. Weil er sich geständig zeigte, galt als verminderte Strafe der Tod durch das Schwert, **nicht durch den Strang am Galgen**. Denn zuvor war dem Reichsgrafen schon mitgeteilt worden, dass der Odenthaler Galgen auf der **Fahner Heide**, wo heute die Herz Jesu Kirche in Schildgen steht, schon vor Jahren „altertümshalber“ umgefallen war.

#### Die letzte Hinrichtung in Odenthal

Ein ganzes Jahr hatte Cremer in der Haft im Gefängnis von Strauweiler verbracht. Das Urteil nahm er scheinbar gefasst auf. Inzwischen war auf der uralten Richtstätte ein **Schafott** errichtet worden. Neun Schöffen hatte man als Beisitzer des Gerichts bestimmt, auch Johann Frizen.

Gerichtsschreiber Tils merkte an, dass der „**gewöhnliche Mühlheimer Fahrweg**“ (unterhalb des Küchenbergs), auf dem die letzten Delinquenten vor vierzig Jahren zur Fahner Heide gebracht worden waren, durch drohendes Hochwasser der Dhünn unbefahrbar war. Der Weg des Verurteilten musste also vom „**Trappensteg**“ (heute Blumenladen in Odenthal) durch **Osenau** über die **Hover Aue**, den **Hover Hof** durch **Rotbroich** zur Richtstätte auf der Fahner Heide führen.

Johann Frizen, der Freund aus Kindertagen, hatte an der Kirche zu verkünden, dass die Anwohner den Weg für den Hinrichtungszug bis zum Tag des Geschehens instand setzen sollten. Unter fünfzehn Odenthaler Männern entschied das Los, wer Pferd und Wagen sowie Strohsitze für den Verurteilten nebst Pfarrer und Gehilfen zur Verfügung stellen musste.

Beinahe wäre es dem schwarzen Steffen im Kerker noch gelungen, das Schloss an seiner Fußfessel mit Hilfe eines kleinen Nagels aus einer Öllampe zu öffnen – aber es wurde entdeckt. So nahm ihm schließlich Pastor Fischer, der ihn von Kindheit an kannte, die letzte Beichte ab und reichte ihm auch die heilige Kommunion.

Am 20. Dezember 1787 – dem Tag der Hinrichtung und dem ersten Schöffenjahr von Johann Frizen – läuteten um acht Uhr von St. Pankratius zweimal die Glocken. Im Hof von Strauweiler hatte sich das Gericht mit den neun Schöffen an einem Tisch versammelt. **Dem Stephan Cremer wurde das Urteil, Tod durch das Schwert, verlesen.** Sodann führte man ihn auf den hergerichteten Karren und fesselte ihn neben dem Pastor an. Mit auf dem Wagen befanden sich noch der Vikar und ein Gehilfe, der Wein und Wasser bereit hielt. **Zu beiden Seiten bewacht von je zwölf Schützen nahm der Zug seinen traurigen Weg durch Odenthal auf.**

An der Richtstatt hatte sich eine große Menge gaffendes Volk bereits vor Sonnenaufgang eingefunden, man sprach von **5-6000 Menschen**. **244 Schützen aus der Umgegend bildeten einen Kreis um das Schafott.** Nachdem Stephan Cremer vom Pastor die Generalabsolution kniend empfangen und ein vorgehaltenes Kruzifix dreimal geküsst hatte, nahm er auf einem Stuhl Platz. **Mit einem einzigen Schlag gelang es dem jungen Henker, ihn zu enthaupten.** Eine Grube war bereits gleich neben dem Schafott ausgehoben, der Körper und der Kopf wurden sogleich verscharrt.

Fast hundert Jahre später kam der **Odenthaler Bürgermeister Hubert Drecker** an den „Galgenberg“ in Schildgen. Anhand einer Karte fand er die Stelle, wo er das Grab vermutete und grub tatsächlich die Überreste des „schwarzen Steffen“ aus. Den Schädel nahm er mit. Noch in den Jahren 1890 – 93 soll der Totenkopf im Schrank des Bürgermeisteramts gesehen worden sein, doch niemand weiß, wo er dann geblieben ist.